

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. März.

Ia. hief. Winterweizen (neuer)	17 40	Gafer	11 40
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	16 40	Raps 1. Qual.	—
IIIa. do. do. 15 90		2. Qual.	—
Randroggen neuer 1. „ 13 20		Avel	—
2. „ 12 20		Kartoffeln	4
Wintergerste 1. Qual. 15		Gen per 500 Kilo	36
Buchweizen 2. „ 15		Waggenstroh à 500 Kilo	30

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 47 50
Mehl per 100 Kilo feinstes 49
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Mehl . . . 110
Preßsaft per 1000 Kilo 4 60
Kleien per 50 Kilo
Mehl und Kleien unverändert.

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 24. März.

Das Fest ist vorbei, die Dichter erloschen; die Geburtstagsgäste reisen heim, die Fahnen werden eingezogen, die „faulen Wochen“ treten wieder in ihr Recht, und auch der Kaiser widmet sich im 91. Lebensjahre wieder der regelmäßigen Arbeit in seinem Bureau, wie er es in den vorhergehenden neun Jahrzehnten gethan hat.

Wenn der Geburtstag des Kaisers diesmal auch im Auslande eine ganz außerordentliche Anteilnahme fand, so bietet schon die Zahl 90 eine hinreichende Erklärung. 90 Jahre ist schon bei jedem Privatmann ein Alter, das Interesse und Ehrfurcht weckt; die Vollendung des 90. Jahres seitens eines Monarchen ist ein ganz einziger Fall, den die Geschichte für alle Zukunft als besonders merkwürdiges Ereignis verzeichnen wird. Nun kommt aber noch ein Umstand hinzu, der die Festfreude erst vollständig macht; es handelt sich nicht bloß um das „Wie lange?“ sondern auch um das „Wie?“ Daß der Kaiser in dieser körperlichen und geistigen Mäßigkeit und Frische in das 91. Jahr tritt, darin gipfelt der festliche Thatbestand.

Eine recht zeitgemäße Rechnung hat das Statistische Bureau aufgestellt, nämlich über die Zahl der noch mehr als 90 Jahre alten Personen. Es kommt dabei die überraschende Thatlage zu Tage, daß es im Königreich Preußen allein 5600 Personen gibt, welche das neunte Jahrzehnt überschritten haben, und daß bei der Zählung von 1885 sogar 232 Hundertjährige, darunter ein Hundertzwanzigjähriger ermittelt wurden. Die Zeitungen berichten manchmal aus Kamtschatka oder sonst einem unendlichen weiten Erdreich, daß ein Mann oder eine Frau von 110 oder 120 Jahren dort gestorben wäre; man sieht, daß man auch auf diesem Gebiete nicht in die Ferne zu schweifen braucht, denn das Alte liegt so nah.

Es entspricht der bekannten Fähigkeit des weiblichen Körpers, daß in den höchsten Altersstufen doppelt soviel Weiber als Männer vertreten sind. Am 1. December 1885 gab es in Preußen an Personen im Alter von 90 bis 95 Jahren 1703 männliche, 2668 weibliche; auf dieser Altersstufe nehmen die Weiber bedeutend mehr als die Hälfte, aber noch nicht zwei Drittel der Zahl ein. In der folgenden Stufe (vom 95. bis zum 100. Lebensjahre) verschiebt sich das Verhältnis schon ganz beträchtlich zu Gunsten der weiblichen Seite: 306 Männer, 641 Frauen. Auch in der Klasse der mehr als hundert Jahre alten Personen bilden die Frauen mehr als zwei Drittel: 72 Männer, 160 Weiber, d. h. ein Weib, welches in das Greisenalter gelangt ist, hat bedeutend mehr Aussicht, in's zweite Hundert zu gelangen, als ein Mann. Ein schwacher Trost für uns Männer ist die Thatlage, daß die beiden absolut ältesten Personen Männer waren, nämlich ein 1765 geborener Wittwer und ein noch in der Ehe lebender Mann, der 1767 das Licht der Welt erblickt hatte; der älteste Junggeselle war erst 1774 geboren. Auf weiblicher Seite war die älteste Person eine Wittwe aus dem Jahrgange 1768, daran aber schlossen sich zwei Jung (!)-frauen aus den Jahrgängen 1770 und 1774.

Diese Leute von außerordentlichem Alter gehörten nur zum kleinsten Theile den sogenannten gebildeten und höheren Klassen an. Nach den Berufsangaben sind die meisten Altstücker, Ausgebirger, Leibzüchter, Leiharbeiter oder Hospitalkinder, nur in geringer Zahl sind Pensionäre, Rentner, Kaufleute vertreten, als Lehrer wird nur 1 bezeichnet. Bei manchen alten Personen, die im Haushalt ihrer Kinder oder sonstiger Verwandten leben, wird in den Bevölkerungs-Verzeichnissen nicht angegeben.

Diese Berufsangaben bestätigen die Erfahrung, welche man selbst gelegentlich betrifft der Leute von außergewöhnlichem Alter macht: es ist mehr eine Verlängerung des Sterbens, als des Lebens. Die meisten dieser Alten sind körperlich

und geistig in einem traurigen Schwachzustand, sie kommen in die Kindheit zurück, wie das Volk sich drastisch und plastisch ausdrückt. Wenn bloß die Sinne und die Muskeln an Leistungsfähigkeit verlieren würden, so wäre das Noos der Hundertjährigen noch beneidenswert; aber die Ermattung oder Schumpfung des Gehirns und der dadurch hervorgerufene Rückgang der Den- und Willenskraft bildet die schlimmste Zugabe des Greisenalters, von welcher nur sehr wenige Personen verschont bleiben.

So besteht denn die Fülle des Glückes, welches der Himmel dem Kaiser beschied hat, nicht so sehr in der Erhaltung der Körperkräfte, als in der Frische und Arbeitsfähigkeit des Geistes. Daß der Kaiser schon 90 und Graf Moltke fast 87 Jahre alt sind, ist kein besonders großer Vorzug, da sie ihn mit mehr als 5 oder gar 6000 Personen theilen; aber daß sie in diesem Alter noch die Pflichten ihres Amtes regelrecht zu erfüllen vermögen, das ist eine seltene Gabe.

„Vor einem grauen Haupte sollst Du aufstehen!“ Nach dem das deutsche Volk seinen alten Kaiser im Silberhaar besonders gefeiert hat, ist wohl die Mahnung am Platze, daß man das Alter überhaupt ehren soll, wie es Gottes Gebot und das natürliche Gefühl gebietet. Wenn wir uns in diese Frage vertiefen, so kommen uns sehr traurige, ja geradezu entsetzliche Betrachtungen vor die Augen. Wenn hier oder da einmal Vater- oder Muttermord zur gerichtlichen Verhandlung kommt, dann fehlt es ringsum nicht an Entrüstung. Aber doch werden Jahrtausende Jahre lang von Eltern zu Tode geärgert, ohne daß Aufhebens davon gemacht wird. Die Kinder werden groß und die Eltern werden alt und schwach; es kommt eine junge Frau in's Haus, die Alten werden von Jahr zu Jahr lästiger, die Jungen herrischer, rückwärtslos. Man braucht nicht lange zu suchen, um Hausaltungen zu finden, in denen der alte hilflose Vater eine Behandlung erfährt, wie sie kaum für einen auf Gnadenbrod gefetzten Hund passen würde. Manche Socialpolitiker haben in Folge dieser Uebelstände schon öffentlich davor gewarnt, daß die alten Leute nicht zu früh ihr Bestehen den Kindern überlassen und deren Güte sich überliefern sollten. Wenn die Kinder auch bisher recht brav aussahen, so erliegen sie doch nach Eintritt der Herrschaft und Erbindeung der eigenen Familie nur zu leicht der Versuchung, die unthätigen Eltern als eine überflüssige Last zu betrachten und zu behandeln.

Ein Mensch, der kauft, raucht, oder sonstige Viederlichkeiten vollbringt, wird als Lump angesehen und verächtlich behandelt. Der hartberzige Sohn jedoch, welcher seinen alten Vater langsam zu Tode ärgert, geht hochgeachtet einher als ein Muster von Ehrbarkeit und Tugend. Am jüngsten Tage wird wohl die Rangordnung eine andere sein; denn ich vermute, daß die leichtsinnigen Genüßmenschen noch eher Gnade finden bei Gott, als die selbstsüchtigen, hoffärtigen Naturen, welche das erste Gebot, die Liebe, mißachten und zwar sogar in den elementaren Grundlagen der Eltern- und Bruderverliebe. Diese Leute gleichen den Phariseern im Evangelium insofern, als sie täglich Gott danken, daß er sie so brav Menschen gemacht habe, und ihrer schweren Schuld sich gar nicht bewußt werden.

Nun gibt es noch eine Mittelsorte von Leute, welche keinen bösen Willen haben, aber aus Ungeßid sich gegen das ehrwürdige Alter verbeugen. Es ist in der That sehr schwer, mit Kindern und mit Greisen umzugehen. Das Geheimniß dieser Kunst liegt in der Fähigkeit, sich in den körperlichen und geistigen Zustand der Betreffenden hineinzufinden und daraufhin das eigene Benehmen den Kräften und Bedürfnissen der jungen oder alten Pfleglinge anzupassen. Der Mann im kräftigen Alter, der nach des Tages schwerer Arbeit kaum ein kurzes Ruheflüßchen findet, lebt und wohnt unter ganz anderen Bedingungen, als der Greis, welcher lange Stunden hindurch in seinem Stuhle sitzt und sich in seiner gezwungenen Unthätigkeit entweder langweilt oder ärgert. Gar Mancher beneidet die Alten in ihr Ruhe, und reden ihnen vor, wie gut sie es haben, daß sie nicht mehr zu schweigen brauchen. Das ist durchaus verfehlt. Der Greis will nicht als alt und schwach und arbeitsunfähig gelten, sondern er will sich thätig zeigen. Deshalb muß es die erste Aufgabe liebevollen Pflegegefühles sein, für die alten Leute eine Art von Beschäftigung zu finden, welche ihnen das Bewußtsein gibt, daß sie doch noch nicht unnütz sind auf der Welt. Es steht ja etwas Eitelkeit in dieser Illusion, aber es wäre doch grausam, sie zu zerbrechen; denn der Mensch, welcher sich für arbeitsunfähig erklären lassen muß, vernimmt sein Todesurtheil. Eine ähnliche Eitelkeit findet man oft bei Kranken, namentlich auf dem Lande. Sie nehmen es übel, wenn man sie mit der Leichtigkeit ihrer Krankheit beruhigen will; nun wenn sie mal krank sind, so muß es gleich eine tüchtige Krankheit sein, wozüglich zwei oder drei zugleich mit recht gefährlichen Namen; so schwer krank zu sein und doch wieder gesund zu werden, das ist die Kunst! Deshalb muß man die Krankheit loben, und die Widerstandskraft des Körpers noch mehr. Ebenso hören die Greise gern die Zahl ihrer Jahre herausstreichen,

aber zugleich soll man ihnen zu erkennen geben, daß ihre Kräfte die Jahre überwinden, daß sie noch leistungsfähig sind. Es gehört viel Tact und Geschick dazu, um zwischen den Illusionen des Greisenalters und der traurigen Wirklichkeit eine leidliche Harmonie zu erhalten, und es gehört auch viel Geduld und Liebe dazu, um all' die Lasten und Launen mit heiterer Miene zu ertragen. Aber schließlich ist es doch nur unsere „verfluchte Pflicht und Schuldigkeit“, daß wir den greisen Eltern alle möglichen Opfer bringen; denn sie haben sich ja einst auch für uns aufgeopfert, als sie uns in Gestalt von hilflosen, schreienden Kindlein entgegennahmen, um uns zu brauchbaren Menschen heranzuführen und heranzuziehen. Und dabei dürfen wir auch nicht vergessen, daß wir auch noch Aussicht haben, alt und pflegebedürftig zu werden. Was du verlangst, daß dir die Menschen thun sollen, das thue ihnen auch!

Bessere Erwägung sollte uns auch zu einer liebevollen Behandlung derjenigen Greise bewegen, denen wir verwandtschaftlich nicht näher stehen. Es ist nicht zu leugnen, daß im Alterthum die Ehrfurcht vor dem grauen Haupt größer war, als jetzt, und daß gerade unter den „Culturvölkern“ die Ehrfurcht gegen das Alter sinkt. Vielleicht erklärt sich das daraus, daß bei uns die praktische Lebensweisheit, welche eine lange erfahrungsreiche Thätigkeit gibt, nicht mehr in so hohem Ansehen steht, seit die Büchergelehrsamkeit und die theoretische Weisheit, welche sich der Jüngling für sein Schulgeld holt und beschheimigen läßt, den ersten Rang einnimmt. Es gehört das zu den Flüssen der Vortels- u. Halbgebildung; der wirklich Gebildete, welcher sich der Grenzen seines Wissens und Könnens und der Verdienst und Würde eines ehrlich bestandenen Lebenskampfes wohl bewußt ist, wird stets das Alter ehren, auch wenn es ihm ohne andern Glanz, als den der weißen Haare und des guten Namens, entgegentritt.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Die kirchenpolitische Vorlage wird das Abgeordnetenhaus erst nach Ostern beschäftigen; so hat wenigstens heute der Seniorencorvent beschloffen. Gestern hieß es, die erste Lesung solle schon Montag oder Dienstag stattfinden und mit der Verweisung der Vorlage an eine Commission enden. Zur Commissionsberatung scheint es auf jeden Fall kommen zu sollen, und damit bekräftigt sich die Ansicht, die man sofort nach den gestrigen Vorgängen im Herrenhause gewonnen hat, daß das Gesetz nicht wie im vorigen Jahre kurzer Hand in der Fassung des Herrenhauses angenommen werden wird. Es werden sich an dasselbe noch manche Verhandlungen, sowohl parteipolitische wie diplomatische Natur knüpfen.

Auf ein Urtheil des Papstes Pius IX. aus dem Jahre 1871 berief sich der Kanzler in seiner Herrenhausrede. In einem Bericht aus Rom sei ihm damals am 21. April gemeldet worden: „Der Cardinal Antonelli erklärte mir, daß er die Haltung der katholischen, der sogenannten Centrumsfraction im Reichstage als tactlos und unzeitgemäß mißbillige und beklage.“ Diese Stimmung des Cardinals hielt nur so lange aus, bis ein süddeutscher Standesherr, Fürst Löwenstein, im Auftrage des Centrums nach Rom reiste und wir von dort aus eine andere, weniger ungünstige Stimme in Bezug auf das Centrum zu vernehmen hatten. Darauf ging der Kampf seinen Weg. — Wir erinnern daran, daß im März 1871 der erste deutsche Reichstag zusammengetreten und hier die Bildung einer besonderen Centrumpartei erfolgt war. Am 30. März hatte eine Verhandlung über die Abreise an den Kaiser stattgefunden. Die Centrumpartei hatte einen besonderen Abreisetwurf eingebracht, welcher sich von dem Abreisetwurf der übrigen darin unterschied, daß in dem Entwurf der Centrumpartei eine Verwahrung dagegen fehlte, daß das neue Kaiserthum sich den Ueberlieferungen eines fremdländischen Ursprungs folgend gleichwie in früheren Jahrhunderten in das innere Leben anderer Völker einmische. Die Centrumpartei wollte einer solchen Verwahrung gegen eine Einmischung in die Verhältnisse Italiens zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes nicht zustimmen.

Welches Schicksal die kirchenpolitische Vorlage im Abgeordnetenhaus haben wird, so schreibt die „Kreuzzeitg.“, ist namentlich mit Rücksicht auf die Schlussklärung des Bischofs Kopp noch unberechenbar. Dr. Kopp hat zwar für das Gesetz gestimmt, aber mit der Erklärung, daß er sich mit dieser seiner Abstimmung im Gegensatz zu einem großen Theile des katholischen Volkes befinde, und er hat daran die Hoffnung geknüpft, daß noch in anderen Hause Erwägungen angestellt werden möchten, ob nicht in einem oder dem anderen Punkte die Wünsche der Kirche mehr berücksichtigt werden könnten. Wir zweifeln, daß sich diese Hoffnung erfüllen werde, ohne die unbedingte Gewißheit, daß damit die Revision der Kaiser-Gesetzgebung endgiltig beendet und der Friede mit der Kirche und dem katholischen Volke definitiv hergestellt sein würde. — Der Himmel bewahre die Kirche und das deutsche Volk, so schreibt die „Schlef. Bztg.“, „nur vor Halbheiten, die

als „vollkommene Zufriedenstellung“ gelten sollen. „Befriedigende“ Halbheiten würden in Wirklichkeit nichts bedeuten, als: das katholische Volk ist nach 16-jährigem Kampfe den Gegnern der Kirche unterlegen, die Schlacht ist verloren; zerbrechen wir die Waffen, nehmen wir das Joch der Knechtschaft auf uns und sterben wir in der Knechtschaft; das katholische Deutschland, „einst ein Schauspiel für Engel und Menschen“, wird nächstens nicht mehr sein! Fumus Troes!

Es ist ein altes Mandat der Kulturkämpfer, schreibt die „Corr. Rient.“ von Angelegenheiten und Einspruch in geringfügigem Tone zu reden, ungefähr so, wie der Bilderhändler die Produkte, welche er erwerben will, abfällig kritisiert. Sobald man aber den Versuch macht, von dieser angeblich so gleichgültigen Einspruchsboomacht dem Staate nur ein Titelchen zu nehmen, dann wird dieses discretionäre Machtmittel mit heißem Eifer und unermüdlicher Fähigkeit verteidigt.

Hören wir, was die „Post“ heute schreibt:

„Das Einspruchsrecht des Staates ist wenigstens für die dauernd angestellten Pfarrer vollständig erhalten, durch die elastischere Formulierung der Voraussetzungen für die Einlegung des Einspruchs sogar noch wirksamer gestaltet. — Es ist somit bei dem Vergleich wenigstens das Prinzip der Staatsautorität gewahrt und ein auch materiell nicht unwirksames Mittel staatlicher Einwirkung auf die Hierarchie aus dem Schiffsbruch der Majestätsbeugung gerettet.“

Ferner bemerkt die „Post“, es sei in dem Einspruchsrecht das Mittel gegeben, „staatsfeindliche Elemente“ von den Pfarrämtern auszuschließen; wer sich erinnert, daß alle nicht der Regierung Dienenden „staatsfeindlich“ sind, wird die Tragweite dieses Satzes zu würdigen wissen.

Bei dieser Bedeutung der Herrenhausbeschlüsse ist es begreiflich, daß Bischof Kopp nicht, wie im vorigen Jahre, ohne Weiteres für das ganze Gesetz stimmen konnte, sondern ein Botum abgab, das sachlich mehr auf ein Nein, als ein Ja hinauskommt. Im vorigen Jahre wurde im Herrenhause das Gesetz so fertiggestellt, wie man es von Seiten Roms, wie der Regierung im Abgeordnetenhaus angenommen zu sehen wünschte. Diesmal appelliert Bischof Kopp förmlich an das Abgeordnetenhaus und gibt sein Botum nur unter der Voraussetzung, daß man dort das Gesetz noch verbessere.

Was wird nun die Aufgabe des Centrums gegenüber dieser Vorlage sein? Diese Frage schwebt auf allen Lippen. Aber wir glauben, daß sie sich erst beantworten läßt, wenn eine andere Frage erledigt ist, nämlich die: „Was sagt der Stuhl zu dem gegenwärtigen Stande der Dinge und welches ist das Resultat seiner Verhandlungen mit der Staatsgewalt?“

Daß dieses Gesetz, auch wenn es im Abgeordnetenhaus noch etwas verbessert werden kann, keine abschließende Revision sein kann, steht ganz außer allem Zweifel. Es ist also festzuhalten, daß auch die Regelung des Einspruchs, welche jetzt getroffen wird, nicht als definitive, unabänderliche Bestimmung des Friedensvertrages, sondern gleich den anderen Bestimmungen als ein provisorischer Versuch zur Anbahnung einer Verständigung zu betrachten ist. Nur in diesem Sinne kann man, wie uns scheint, überhaupt die Frage aufwerfen, ob das Zugeständnis eines staatlichen Veto (— bisher ist dasselbe nicht erfolgt! —) kirchlicherseits behufs Erlangung der sonstigen Vortheile des Gesetzes acceptabel sei. Als abschließendes Gesetz würde der jetzige Entwurf zweifellos als unannehmbar und unverbesserlich zu betrachten sein. Zu einer Novelle V., welche uns einen Schritt weiter führt zu Novelle VI., ist er vielleicht noch zu gestalten, vielleicht auch nicht.

Darüber hat Rom zu entscheiden. Wir haben vor der Hand nichts Anderes zu thun, als uns über den Ernst der Lage klar zu werden und an den hl. Stuhl die ehrfurchtsvolle Versicherung gelangen zu lassen, daß die preussischen Katholiken bereit sind, noch länger zu ringen und zu dulden, wenn die Regierung die unerlässlichen Bedingungen der kirchlichen Freiheit verweigert.

Berlin, 25. März. Nach dem stenographischen Bericht lautet die Erklärung des hochw. Hrn. Bischofs Kopp zur Schlussabstimmung über die kirchenpolitische Vorlage im Herrenhause, wörtlich, wie folgt: „Es ist für mich außerordentlich schwer, einen Entschluß zu fassen. Wenn ich für das Gesetz stimme, so stelle ich mich in einen Gegensatz zu dem katholischen Volke, welches sich in manchen Punkten, wie ich Ihnen auseinandergelegt habe, großen Besorgnissen hingibt; ich setze mich in einen Gegensatz zu meinen Kollegen, welche in manchen Punkten die Interessen einer gedeihlichen Diöcesan-Verwaltung nicht befriedigt sehen. Aber, meine Herren — und das ist für mich die wichtigste Erwägung —, wenn ich gegen das Gesetz stimme, so setze ich mich in einen Gegensatz zu der ganzen Friedensarbeit, die zwischen Kirche und Staat angebahnt ist, und ich kann mir die Gefahr nicht verhehlen, daß ich dann dieselbe vielleicht veretteile, und diese Verantwortung kann ich nicht übernehmen. Ich hege dabei die Hoffnung, daß, wenn das Gesetz in das andere Haus kommt, dort doch noch den Wünschen der Katholiken entsprochen werden kann, und um dieses zu ermöglichen, in dieser Hoffnung und nach dieser Erklärung werde ich für das Gesetz stimmen, und ich gebe diese Erklärung auch in Uebereinstimmung mit mehreren katholischen Mitgliedern des Hauses.“

Die „National-Btg.“ kritisiert die kirchenpolitischen Beschlüsse des Herrenhauses, natürlich abfällig, besonders die Wiederzulassung der Schulorden. Sie sagt schließlich: Das Verlassen des seit 1883 eingeschlagenen Weges mag jetzt nicht mehr möglich sein; aber wer die Kirchenpolitik der letzten Jahre bekämpfte, ist berechtigt, lediglich die Uebernahme der Verantwortlichkeit für die Herrenhaus-Beschlüsse abzulehnen.

Zur Demission des deutschen Botschafters v. Reubell in Rom, welche nach dem „Temps“ von der „Köln. Btg.“ als sicher bezeichnet, dagegen von der „Kreuztg.“ als „höchste Erwägung“ entschieden in Abrede gestellt war, schreibt die „Nat. Btg.“: „Trotz der bestimmten Form, in welcher das Dementi der „Kreuztg.“ auftritt, haben wir Grund zur Annahme, daß es unberechtigt ist und das Entlassungsgeheuch des Hrn. v. Reubell thatsächlich vorliegt.“

Auch die „Post. Btg.“ erhält aus Rom eine Meldung, welche die Information der „Nat. Btg.“ als richtig erscheinen läßt. Dieselbe lautet: „Rom, 23. März. Aus bester Quelle kann ich die Meldung von dem Entlassungsgeheuch des Hrn. v. Reubell bestätigen, das theils mit Familienrücksichten, theils mit Gründen, welche die Allianzverhandlungen betreffen, zusammenhängt. Der Botschafter bedauert lebhaft seinen Fortgang, welcher alle hiesigen Deutschen und die höchsten Kreise schmerzlich berühren wird.“ Ja, wenn man der „Köln. Btg.“ Glauben beimessen darf, wäre die Verlegung des Botschafters in den Ruhestand bereits vollzogen.

Berlin, 26. März. Der Reichstag verwies den Entwurf wegen Kunstbutter an die Commission. Niemand sprach gegen den Entwurf, dagegen hielten einzelne Conservative und Reichsparteiler den Entwurf für nicht weitgehend genug; sie verlangten eine Färbung der Kunstbutter zum Unterscheid von der Naturbutter, wofür auch Graf Hoensbroech sprach, während Minister Lucius vor allzu einschneidenden Bestimmungen warnte. Montag: Etat.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Kreis- und Provinzial-Ordnung für die Rheinprovinz definitiv an. Bei Verathung des Antrags Hise wegen Vermehrung der Fabricen-Inspectorate und Verkleinerung der Aufsichtsbezirke befreit Minister v. Bötticher das augenblickliche Bedürfnis. Die Regierung sei aber bereit, ausgesprochene Wünsche zu erfüllen, sobald ein Bedürfnis vorhanden; der Antrag sei überflüssig, wenn auch die arbeitserfreundliche Tendenz anzuerkennen. Tramm (nat.-lib.) erblidte in dieser Erklärung eine scharfe Ablehnung, was Bötticher als Mißverständnis bezeichnet.

Dr. Vieber wendet sich lebhaft gegen die Ausführungen Bötticher's unter Hervorhebung eines eclatanten Unglücksfalles. Es handele sich auch um Bekämpfung der Social-Demokratie. Reinhold erklärt, die National-Liberalen hätten mit überwiegender Mehrheit beschlossen, für den Antrag des Centrums zu stimmen. Es fehle vielfach an Schutzvorrichtungen allererementarster Art. Die Regierung stehe vor dem ganzen Lande als der schuldige Theil da. (Beifall.)

Minister v. Bötticher weist die letztere Bemerkung zurück. Tramm wiederholt, daß er auch aus den letzten Aeußerungen den Eindruck habe, als ob Hr. v. Bötticher trotz des behaupteten Wohlwollens ein Gegner des Fabric-Inspectorats sei. Der Minister möge übrigens seinen mißachtenden Ton gegen Mitglieder des Hauses unterlassen. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.)

Hr. v. Bötticher verbietet sich die Angekündigung der Wahrheit seiner amtlichen Erklärungen. (Lebhafter Beifall rechts.) Hr. v. Minnigerode beantragte motivirte Tagesordnung; er will das Mißtrauens-Votum gegen die Regierung nicht mitmachen. (Beifall rechts.) Tramm sagt, es handle sich nicht um ein Mißtrauens-Votum, sondern um die Wahrung der Initiative des Hauses.

Nach einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Reinhold und Hr. v. Minnigerode wurde der Antrag Hise angenommen. Dafür stimmten Centrum, Freisinnige, die meisten National-Liberalen, ferner Propagandist, Stöcker und Popelius. Das Haus erledigte schließlich kleinere Vorlagen. Dienstag Petitionen.

Das Herrenhaus hat heute seine Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Reichstag wird seine Osterferien nach Erledigung der dritten Lesung des Etats, die für nächsten Montag beginnt, antreten. Das Abgeordnetenhaus soll dagegen noch bis zu den letzten Tagen der nächsten Woche zusammenbleiben, wenn nicht bei der sich bereits geltend machenden Ferienstimmung und angesichts des Umstandes, daß wichtige Verhandlungen vor Osnern nicht mehr zu erwarten sind, eine Beschlußunfähigkeit eintritt, welche zu einer fruchtloseren Vertagung drängen würde.

In der Gemeindecocommission des Abgeordnetenhauses begann vorgestern Abend die Generaldiscussion über den Gesetzentwurf betr. die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz. Abg. Mooren unterbreitete der Commission den Antrag, vor Eintritt in die Verathung der Vorlage die Königl. Staatsregierung um eingehende Informationen in dieser Frage zu ersuchen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte, in welcher der anwesende Regierungskommissar sich gegen denselben erklärte, mit erheblicher Majorität abgelehnt.

Der päpstliche Legat Mgr. Galimberti wird scheinbar Vernehmen nach Sonntag Abend Berlin wieder verlassen. Derselbe ist hier sowohl bei Hofe als in den höchsten Regierungskreisen auf das Freundlichste aufgenommen. Während seiner Anwesenheit in Berlin hatte er auch wiederholt Gelegenheiten, mit hervorragenden Parlamentariern zu conferiren. Uebrigens ist es nicht richtig, daß Mgr. Galimberti die Plenarverhandlungen des Herrenhauses über die kirchenpolitische Vorlage in der Diplomatenecke beigegeben hat, wie in einigen Blättern berichtet wurde; dahingegen ist der ihn als Secretär begleitende Redacteur des „Monit. de Rome“, Herr Carry, eine kurze Zeit lang auf der Zuhörerbänke bemerkt worden.

Vom Rhein, 27. März. Das Pastoralblatt der Staatskatholiken, schreibt das „Düss. Bl.“, das während der Wahlperiode im frommen Augenverbreiten mehr geleistet, als die abgefeimteste Dialekt, die „Köln. Btg.“, jammert betreffs des Schicksals der kirchenpolitischen Vorlagen im Herrenhaus: „Leider gelang es nicht, die Pfarrverweisung auf eine angemessene Zeit zu beschränken und auch nicht, die Freizügigkeit der Theologiestudierenden auf den verschiedenen Seminaren zu bejeitigen und die Schulkloster aus dem Lande zu halten.“

Die allerhöchste Cabinetsordre vom 3. d. M. bezüglich der neuen Infanterie-Ausrüstung bestimmt die Einführung eines neuen Helms mit der Maßgabe, daß die Garde-Infanterie und die Grenadier-Regimenter Nr. 1—12 bei Einführung der neuen Helmprobe den Metallbeschlag am Vorderbügel sowohl als die Schuppenketten beibehalten; letztere werden bei einer Mobilmachung gegen einen schwarzen Lederriemen ausgetauscht. Alle Officiere der ganzen Armee behalten den bisherigen Helm bei. Ferner werden leichtere Rockgeschütze und Tornister mit einem Tornisterbeutel nach neuen Modellen und andere Patronentaschen eingeführt. Mit Ausnahme der Grenadier-Bataillone der Garde-Infanterie

und der Grenadier-Regimenter Nr. 1—12 erhält die ganze Infanterie schwarzes Lederzeug. Das Schanzzeug, dessen Futterale möglichst zu erleichtern sind, und die Feldstücke werden unter Fortfall des bisherigen Trageriemens am Leibriemen resp. am Brotbeutel getragen. Die Aenderungen gelangen zur Ausführung, sobald und soweit die Mittel hierzu verfügbar sind, und ohne zu irgend einer Zeit die gewohnte Kriegsbereitschaft zu beeinträchtigen. Auch sind die Aenderungen derart durchzuführen, daß die Infanterie-Bataillone für die Kriegszeit jederzeit in sich gleichmäßig ausgerüstet sind. Nur bei den für Ersatz-Bataillone niedergelegten Ausrüstungsständen kann während der Uebergangszeit über Verschiedenheiten hinweggesehen werden.

Oesterreich

Wien, 24. März. Wie die „Polit. Corr.“ aus Sofia meldet, sind gewichtige Einflüsse daselbst thätig, um die bulgarische Regierung davon zu überzeugen, daß eine verfrühte Einberufung der Sobranje nutzlos und vielleicht bedenklich wäre. Riza Bey's Mission ist definitiv gescheitert. Von doner Telegramme melden aus Bulgarien: Die Regierung sandte eilig Truppen nach Varna und Burgas, da verdächtige Umstände Erhebungen besorgen lassen.

Budapest, 24. März. Ungarn beantragt eine Erhöhung der Brauntweinsteuer von 11 auf 16 Gulden, eine Exportprämie von 5 Gulden und Beschränkung der Pauschalsteuer bei landwirtschaftlichem Brauntwein. Oesterreich stimmt principiell der Erhöhung zu, lehnt aber die Beschränkung der Pauschalsteuer ab und gesteht eine Bonification von 2 Gulden zu. Ungarn plant überdies eine Erhöhung der Consumsteuer auf Bier und Wein. Beide Erhöhungen sollen für Ungarn 11 bis 12 Millionen plus jährlich ergeben. Die Verhandlungen hierüber werden demnächst beginnen.

Schweiz

Bern, 23. März. Rumänien und die Niederlande haben dem schweizerischen Bundesrath ihren Beitritt zu der internationalen Convention über die technische Einheit im Eisenbahnbauwesen erklärt.

Belgien

Brüssel, 23. März. Auch Brüssel hat den großen Festtag Deutschlands in würdiger Weise gefeiert. Jede patriotische Kundgebung außerhalb der Grenzen des Vaterlandes hat einen erhöhten Werth, denn eine solche ist weder künstlich erzeugt, noch entpringt dieselbe dem Einfluß des innigen Zusammenlebens und Wirkens auf heimathlichem Boden, sondern eine solche Feier allein kann als Ausdruck freier, unabhängiger Ueberzeugung betrachtet werden. Die Bestrebt die Träger der Gesinnungen und Empfindungen im Auslande zu einander hin. Sie, die sonst unbekannt an einander vorübergehen und im Strom des Lebens verschwinden, Hunderte und Tausende von denen, die ihr Vaterland freiwillig verlassen oder verlassen mußten, Leute der verschiedensten Lebensstellung finden sich dann zusammen, schließen sich in gleichen, wahren Gefühlen an einander an und wohl noch mächtiger als dabei durchdringen die Wogen der Begeisterung ein solche Versammlung, gewaltiger erschallt die nationale Hymne und herrlicher feiert — der Heimath fern, die oftmals lang zurückgehaltene Liebe und Sehnsucht zum Vaterlande ihre Triumphe.

Am vorgestrigen Tage vereinigten sich die hiesigen Turn- und Gesangsvereine mit den Mitgliedern des hiesigen katholischen Gesellenvereins in dem inmitten der Stadt gelegenen Saale der Brasserie Flamande. Der deutsche Botschafter Graf v. Brandenburg, der um die Pflege des deutschen Geistes in Belgien hochverdiente und unermüdete Consul Herr Müller wohnten der Feier bei. Im Hintergrunde des Saales war die lorbeerbesäumte Wüste des Kaisers aufgestellt, von frischem Grün und Blumen geschmückt, umgeben von den Fahnen der genannten Vereine besetzt. Nach den Ansprachen der erwähnten Herren ergriff der Leiter des Gesellenvereins, Herr Pastor Becker, das Wort, um den Kaiser als Schlichter aller Friedenswerke, als Förderer des Handwerkerstandes und damit als Gönner der deutschen Gesellenvereine zu rühmen. „Man hat“, rief der Redner aus, „in den schlimmen Jahren des Culturkampfes oft genug die Bestrebungen der deutschen Gesellenvereine zu verdächtigen gesucht und dieselben unvereinbar mit patriotischen Gesinnungen genannt. Heute beweisen wir aufs Neue und beweisen es vor den Augen des Auslandes durch die That, daß die deutschen Handwerker-Gesellen mit Leib und Seele echte Patrioten sind.“ Endlose Hoch- und Jubelrufe der Anwesenden gaben diesem feierlichen Manifeste eine einstimmige Bestätigung, niemals zuvor hat Brüssel ein derart einmüthiges Zusammenhalten der hier bestehenden deutschen Vereine erlebt. — Am gestrigen Abend waren etwa 200 Mitglieder der deutschen Colonie im prächtigen Saale des Grand Hotel zum Festbanquet versammelt.

Am der Spitze der Festtafel saßen wir auch hier die sympathische Erscheinung des Grafen von Brandenburg, an seiner Seite den Geschäftsträger Graf von Beust, den Militärattaché von Schmeltan und den zur hiesigen Gesandtschaft commandirten Prinzen von Leuchtenberg. Neben dem Herrn Consul Müller bemerkten wir die Commerzienräthe Duben und Guntter, deren bekannte Namen unter den Deutschen Belgiens von bestem Klang sind, sowie sämtliche Veteranen der hiesigen Colonie. Nur zwei officielle Toaste wurden während des Banquets ausgebracht. In seiner vornehm-rühmigen, schlichten aber feierlichen Weise Graf von Brandenburg den 90-jährigen Kaiser als dem tapfern weisen und gerechten Fürsten, den Schweden seiner Feinde, den Hort seiner Freunde. „Viele derer, die ihm nahe standen, viele seiner Waffengefährten sind nicht mehr; er aber blickt heute auf die Vertreter sämtlicher Fürstenthümer Europas herab und auf die Millionen seiner Vorfahren, welche ihm mit Vertrauen und Liebe entgegengetreten. So wollen auch wir in unverbrüchlicher Treue unsern vielgeliebten Kaiser uns am heutigen Tage nahen und in dieser Festimmung bitte ich Sie, mit mir einstimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allverehrter Kaiser Wilhelm, er lebe hoch.“ — Als der Hochruf verstummt war, schloß sich der Gesang der

Nationalhymne Belgier und lichen Hrn. die Ausländer geringsten natürlichen von den Tag leg welche dem wurde. Der allein Fideles Festgenossen wie in der Briefe geschick den Strich der Festgenossen Ein letzter Hrn. einen Verstoß gegen selbst gegen die gegen Almaric flogene Gerichte des Pap schäftigt.

Paris, des Getreide ganze Holzw — Gen minister, ist 16. Mai 18 kam vor den den Oberbe deren Spitz Schlacht vo Oberbefehl 1879 wur minister, in verblieb.

Rom, folgenden n Präsident o wärtiges, l Arbeiten, l Das genaue nehmen, d länger verz Rom, Erbfolge v

Dublin, Ryan, welc gegen Zah geben wollt Birni der Grund pfang von

London, son, es se englisch und zugefi

Im welche bez Grundbesitz das bisher gewesen se aber groß andere V schaft schu wertheitsa Lesung an die Hfster alsdann, hagen Refor haben er so einfache C eines Sch zu gewinn doch sei le

Sofia, Parlet ha daß eine einer Re weit es in Anhänger

Ne Herrn O Der hoch ten Verei Vortrag

den dur nach sich 6 Rilo, t

— M vorgelom heute ein hier ver

12 erhält die ganze Schanzzeug, dessen und die Feldstücke rageriemens am Leib. Die Aenderungen ge- reit die Mittel hierzu er Zeit die gewohnte sind die Abende Infanterie-Bataillone schmäßig ausgerüstet e niedergelegten Aus- gangszeit über Ber-

t. Corr.' aus Sofia thätig, um die bul- das eine verfrähte vielleicht bedenklich iv gezeitert. Von- en: Die Regierung Burgas, da ver- lassen.

trägt eine Erhöhung bulden, eine Export- der Pauschalsteuer Oesterreich stimmt die Beschränkung der ulation von 2 Gul- höhungen der Consum- höhungen sollen für ergeben. Die Ver- eginen in.

e Niederlande haben de, die unter inter- e Einheit im Eisen- el hat den großen Beise gefiezt. Jede Grenzen des Vater- eine solche ist weder e dem Einfluß des auf heimathlichem kann als Ausdruck chtet werden. Die ungen und Empfin- Sie, die sonst unbe- Strom des Lebens on denen, die ihr ssen mußten, Deute sich dann zusammen, en an einander an draußigen die Wo- lung, gewaltiger er- teiert — der Hei- ne Liebe und Seh-

die hiesigen Turn- edern des hiesigen n inmitten der Stadt nde. Der dentliche um die Pflege des e und unermüliche r bei. Im Hinter- schmäde Büste des d Blumenkranz und Vereine bestrimt iden Herren ergriß r Deder, das Friedenswerke, als it als Gönner der an hat", rief der des Kulturkampfes e Gesellenvereine zu inbar mit patrioti- ssen wir auf's Neue andes durch die mit Leib und Seele d Zukunfts der An- eine einflussmige in detact einmüthi- wa 200 Mitglieder des Grand G-

aus hier die sym- Brandenburg, von Beuß, den in zur hiesigen Ge- uchtenberg. Ne- wir die Commer- ekannt. Namen un- Plange sind, sowie e. Nur zwei offi- ie. Ausgebracht. In enigen Weise feierte eldenstatter als dem Schreden seiner derer, die ihm nahe nicht mehr; er aber stützenhäuser Euro- andesländer, welche eten. So wollen n vielgeliebten Kai- dieser Festimmung a Auf: Se. Maje- er lebe hoch." — ch der Gesang der

Nationalhymne an. Der zweite Toast galt dem Könige der Belgier und wurde von dem erwähnten katholischen Geistlichen Hr. Beder dargebracht. Die Gastlichkeit, deren sich die Ausländer in Belgien erfreuen, verdanken diese nicht zum geringsten Theile dem belgischen Könige, welcher zudem eine natürliche vom Vater ererbte Hineigung für den schland an den Tag legt. In diesem Gedanken gipfelte die Ausbildung, welche dem Könige Leopold von der Versammlung gewidmet wurde. Der offizielle Theil der Feier war damit beendet, allein Giselitas mit ihrer heiteren Fülle von geselligen Liedern und Vorträgen hielt noch bis zur spätesten Stunde die Festgenossen vereint. — In der Politik herrscht ebenso wie in der Arbeiterbewegung der schon in meinem letzten Briefe geschilderte Zustand einer relativen Ruhe vor, Ruhe in den Streitorten Soignies, Crauvelles, bedeutungslos. Fortsetzung der Debatte des Eisenbahnbudgets in der Kammer. Ein letzter Wiederbelebungsversuch der liberalen Partei durch einen Versöhnungscongress, ein Protest dieser Oppositions- heiden gegen eine neuerdings entdeckte, die Verlegung des Briefgeheimnisses betreffende Regierungsmaßregel, ein neuer Alarmanthel des Pariser Temps und das in Wien aufge- flogene Gerücht eines europäischen Congresses unter den Vor- sitz des Papstes halten die Presse in diesen stillen Tagen be- schäftigt.

Frankreich.

Paris, 25. März. Der Senat nahm die Erhöhung des Getreidezolles mit 186 gegen 86 Stimmen, sowie die ganze Zollvorlage ohne Veränderungen an.

General Farcy, der ehemalige französische Kriegs- minister, ist in Paris gestorben. General Farcy, geboren am 15. Mai 1816, ward 1870 der Rheinarmee zugetheilt, ent- kam vor der Capitulation aus Metz und erhielt im October den Oberbefehl über die im Norden zu bildende Armee. An deren Spitze lieferte er am 27. November die unglückliche Schlacht von Amiens. Nach dem Kriege wurde er zum Oberbefehlshaber des Genies in Algerien befördert. Ende 1879 wurde Farcy durch den Einfluß Gambettas Kriegs- minister, in welcher Stellung er bis zum November 1881 verblieb.

Italien.

Rom, 25. März. Die Italiäer hält die Bildung des folgenden neuen Cabinets für wahrscheinlich: Depretis, Präsident ohne Portefeuille, Crispi Invernizzi, Robilant Aus- wärtiges, Bertoloni-Viale Krieg, Magliani Finanzen, Crimaldi Arbeiten, Zanardelli Justiz, Prin Marone, Branca Ackerbau, Das genannte Blatt fügt hinzu, es sei jedenfalls nicht anzu- nehmen, daß die definitive Bildung des Cabinets sich noch länger verzögere.

Rom, 25. März. In Savona wurden heute früh zwei Erbstöße verspürt.

England.

Dublin, 23. März. Gegen den katholischen Priester Ryan, welcher ebenso wie Priester Keller in einem Prozesse gegen Zahlung verweigernde Pächter sein Zeugnis nicht ab- geben wollte, ist vom Gerichtshofe Haftbefehl erlassen worden.

Birmingham, 23. März. Die Königin wohnte heute der Grundsteinlegung zum neuen Justizpalast bei. Der Em- pfang von Seiten der Bevölkerung war überaus enthusiastisch.

London, 25. März. Im Unterhaus erklärte Ferguson, es sei unwahr, daß Frankreich die Abberufung des englischen Vizeconsuls in Tananarivo (Madagascar) verlangt und zugesichert erhalten habe.

Im Oberhaus brachte Salisbury eine Bill ein, welche bezweckt, die Beutenlast von den Pächtern auf die Grundbesitzer zu übertragen. Salisbury hob hervor, daß das bisherige Gesetz 50 Jahre von geistlicher Wirksamkeit gewesen sei, der neuerliche Nothstand der Landwirtschaft habe andere Interessen so gewaltig begünstigt, habe der Landwirtschaft schwere Nachteile zugefügt, man müsse daher der Land- wirtschaft zu Hilfe kommen. Die Bill wurde in erster Lesung angenommen. — Salisbury theilte hierauf mit, daß die Oberherren vom 1. bis 18. April dauern und erklärte alsdann, mit dem von ihm ausgedrückten Wunsche, die nöthi- gen Reformen zu Gunsten der Landwirtschaft herbeizuführen, habe er sagen wollen, größeren Nothständen sei nicht durch einfache Gesetzgebung zu begegnen. Was die Herstellung eines Schutzzolles anlangt, so genüge es nicht, nur eine Partei zu gewinnen, es müßten vielmehr beide gewonnen werden, doch sei letztere Eventualität keinesfalls zu erwarten.

Bulgarien.

Sofia, 23. März. Die Anhänger der Bantokistischen Partei haben Riza Bey gegenüber die Erklärung abgegeben, daß eine Fortsetzung der Besprechungen über Herbeiführung einer Verständigung namentlich deshalb unterbleiben müsse, weil es im Lande keine Pressefreiheit gebe und sich verschiedene Anhänger der Bantokistischen Partei noch in Haft befänden.

Rheinland - Westfalen.

* Neuz, 28. März. Der Piusverein hat den hochw. Herrn Oberpfarrer Junker zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Der hochw. Herr Oberpfarrer hielt gestern Abend im genann- ten Verein einen längeren, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Charwoche in Rom.

□ Neuz, 26. März. In der verfloffenen Woche wur- den durch die Polizeibehörde 41 Brotdiebstahle abgeklammert, wo- nach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt stellten, bei:

1 Bäder resp. Verkäufer	0,88 M.
6 " " "	0,90 "
12 " " "	0,92 "
1 " " "	0,94 "
21 " " "	0,96 "

— Wegen Betheiligung an der am 22. d. M. hiersebst vorgekommenen Veranbarung eines Webers aus Capellen wurde heute ein zweiter 26-jähriger oft bestrakter Tagelöhner von hier verhaftet.

— In der Stodhammerstraße machte ein Fabrikarbeiter von hier gestern Abend großen Scandal, sodaß die Polizei requirirt und derselbe abgeführt werden mußte.

— Mehrere hiesige Personen, welche der Aufforderung zur Verhütung der ihnen zuerkannten Strafen nicht gefolgt waren, wurden heute zufolge Haftbefehls des Rgl. Amtsge- richts verhaftet und nach dem Arresthause abgeführt.

— Ein Trinfhallen-Inhaber in der Nähe der Bahn wurde gestern Abend ohne Veranlassung von drei rohen Burchen in seiner Bude überfallen und mißhandelt.

— In der Papierfabrik vor dem Rheinthor gerieth gestern ein junger Arbeiter bei Bedienung einer Papierpresse mit der rechten Hand so unglücklich zwischen die Walzen, daß drei Finger erheblich gequetscht wurden und eine längere Arbeits- unfähigkeit die Folge sein wird.

— Ein 40-jähriger Landstreicher aus Köln, welcher muth- maßlich derselbe Burche ist, welcher vor etwa 3 Wochen in der Nähe von Blütten ein junges Dienstmädchen überfallen und es seiner Raubthat beraubt hat, wurde vorgestern in Glesn zur Haft gebracht und gestern in das hiesige Arrest- haus eingeliefert.

+ Dormagen, 26. März. Unsere Pfarrgemeinde feierte am verfloffenen Sonntage ein erhebenes Fest; es galt der feierlichen Einführung unseres neuen hochw. Herrn Oberpfarrers Tillmann Jos. Heimbach.

Nachdem zwei Herren des Kirchenvorstandes von Rosellen den hochw. Herrn bis an die Grenze der Pfarrgemeinde, bis Porrem, per Wagen gebracht, wurde derselbe dort durch den Kirchenvorstand und den Herrn Bürgermeister Bochum herz- lich bewillkommen. Darnach begrüßte ihn der Lehrer Meis- sing von Porrem mit den Schülern durch sinnige Gedichte und passende Lieder. Alsdann beglückte der Herr Oberpfarrer nebst den ihn begleitenden Herren Pfarrer Berg von Norf und Herrn Rektor Scheeren von Neuz die bereitstehenden Wagen und fuhr nach Dormagen, gefolgt von einer Reiter- schaar. In Dormagen empfing ihn der Pfarrverwalter Cor- dewener mit der ganzen Pfarrgemeinde. Nach einer herz- lichen Ansprache trugen einige Kinder sehr schöne Gedichte und Gesänge vor. Jetzt zog man in Procession durch den reich geschmückten Ort zur Kirche, wo ihm die Schlüssel zum Gottesdienste überreicht wurden. Nach den üblichen Ceremo- nien durch den Herrn Pfarrer Stennacker von Nettesheim, bestieg der neue Herr Oberpfarrer die Kanzel und hielt eine zu Herzen gehende Predigt an die Pfarrkinder. Als die kirch- liche Feier ihr Ende erreicht hatte, gaben weißgekleidete Kin- der dem hochwürdigsten Herrn das Geleite zur Pastoral. Gegen 7 Uhr Abends bewegte sich ein imposanter Fackelzug durch unseren Ort und die beiden hiesigen Gesangsvereine brachten dem Herrn Oberpfarrer ein Ständchen. Den würdigen Schluß des Festes bildete eine zahlreich besuchte Versammlung im Leven'schen Saale, in welcher Lothe und Gesangsvorträge mit einander abwechselten.

Düsseldorf, 27. März. Am Donnerstag Abend starben, dem „Nist. Bl.“ zufolge, drei Menschen hier plötzlich am Schlagfluß. Der frühere Wachtmeister B. wurde gestern Morgen todt auf dem Schwanenmarkt gefunden; eine Frau zu Mörsebroich fiel im Zimmer um und war todt. Der städt. Verwaltungsbeamte M. erlitt am Donnerstag Abend schnell zum Bahnhofs, um den Zug nicht zu veräumen. Er fiel am Bahnhof hin und war todt. Auf der Kölnerstraße wurde ein fremder Mann schwer krank gefunden; man brachte ihn ins Marienhospital.

Oberhausen, 23. März. Wie die „Rh. u. Rgtg.“ mit- theilt, soll der Thäter des vor drei Jahren hier beim Herrn Rektor Sabels verübten Diebstahls in Crefeld gefast sein. Derselbe soll sich dort ebenfalls an fremdem Eigenthum ver- griffen und bei seiner gerichtlichen Vernehmung sich selbst als den Dieb der dem Herrn Rektor Sabels in Stryum gestoh- lenen Sachen angegeben haben.

Düsseldorf, 24. März. Heute morgen starb nach kurzem Unwohlsein unser Pastor, Dr. Hermann Joseph Schömer im Alter von 72 Jahren. Derselbe war aus Düsseldorf gebürtig; er hatte sein Studium in Rom gemacht und war am 22. März 1845 zum Priester geweiht worden. Seit April 1862 hat er auf's Segensreichste in hiesiger Gemeinde gewirkt, die seinen Tod jetzt tief beklauert. Er gehörte auch zum Vorstande des Vorromäus-Vereins. Er war ein treuer Diener seines Herrn, ein eifriger Priester und ein un- erschrockener Kämpfer für die Rechte und Freiheiten der Kirche und des katholischen Volkes.

i. Köln, 23. März. Der Kaiser's-Geburtsfest hat für Köln mehrfache Verbesserungen, namentlich beim Militär mit sich gebracht. General-Major von Sanitz ist zum Gouver- neur von Köln und zugleich zum Generalleutnant ernannt worden. — Ein trauriges Begeben der Zeit sind die in den letzten Tagen mehrfach erfolgten Verhaftungen von Elementar- schülern wegen Diebstahls. In der vergangenen Woche standen 9 solcher jugendlicher Taugenichtse, vorgestern wieder 5 vor dem Schöffengerichte. Die ersten kamen mit einem Verweis davon, während 4 der letzteren mit je 3 Wochen Gefängnis verurtheilt wurden. — Hiersebst wird eine Fleis- chhölle von einem Unternehmer errichtet, welche einem all- gemeinen Bedürfnisse entspricht. — Der Senior der hiesigen Notare, Hr. Justizrath Alexander Carbauns, starb gestern hiersebst im Alter von 78 Jahren. — Vor einigen Tagen sind die letzten der Russen, welche zu Paris bei Hr. Prof. Baeker Stellung gegen die Hundebisse gesucht haben, aber Köln in ihre Heimath zurückgekehrt. — Am 4. und 5. April veranstaltet der Verein zur Veredelung der Hunderracen für Deutschland in Köln bzw. in der Umgegend ein Hühnerhund-Prüfungs-Suchen.

i. Köln, 25. März. Gestern bestrafte die Strafkammer den Maurermeister Bodenheim wegen Fahrlässigkeit, in Folge deren im vergangenen November ein Haus in der Neustadt einstürzte, wobei mehrere Bauarbeiter getödtet bzw. schwer verletzt wurden, zu 6 Monaten Gefängnis, der Staatsanwalt hatte nur 3 Monate beantragt.

— Gestern trafen hiersebst mehrere große Trupps Aus- wanderer aus Süddeutschland ein, die über Bremen ihre neue Heimath aufsuchten. — Gestern verkauften die Stadt- verordneten für 270,000 M. Grundstücke in der Neustadt. Hr. von Spieß-Bülsheim wird sich daselbst ein großes

Schloß erbauen. — Für die nächsten Jahre ist hier der Bau eines großen Schlachthofes in Aussicht genommen, dessen Kosten auf 1½ bis 2 Mill. Mark veranschlagt sind. — Im hiesigen Bürgerhospital wurden im vergangenen Jahre 6914 Kranke aufgenommen. Davon litten 169 an Scharlach, 28 an Genickstarre, 1097 an Verletzungen. Es starben 753. Dem St. Marienhospital wurden im vergangenen Jahre 115,938 M. an Schenkungen (Vestitionen etc.) überwiesen. — In den Pfingstfesttagen findet hiersebst eine Zusammen- kunft der „Garde-Schützen“ aus Rheinland und West- falen statt.

Köln, 26. März. Zum Hilfsgeistlichen in Malsach ist Vicar Hubert Wilhelm Arnold Gräneschild in Schiefbahn, J. Duerin, bisher Rektor an der Kapelle zu Strempt, zum Hilfsgeistlichen in Würtenich, Vicar Frauenrath aus Reun- tirchen ist zum Hilfsgeistlichen in Marbach ernannt worden. Trier, 25. März. Ein Lehrer aus dem Landkreise Trier war eines Vergehens gegen die Sittlichkeit beschuldigt und wurde unlängst von der hiesigen Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Es gelang dem schwer geprüften Manne Beweise zu seinem Gunsten beizubringen, worauf die Wiederaufnahme des Verfahrens erfolgte. Nunmehr wurde die Bemitteltenwerthe nach Vernehmung von ca. 40 Zeugen kostenfrei freigesprochen.

Vermischtes.

— Die andauernden Unterbrechungen des Eisenbahnbe- triebes, wie solche insbesondere auf den Linien Leipzig — Hof und Leipzig — Chemnitz, sowie auf den beiden Linien zwischen Leipzig und Dresden vorgekommen sind, haben nach dem „Archiv für Post und Telegraphie“ auch für die im Bahnpostdienste beschäftigten Beamten und Unterbeamten, ins- besondere für diejenigen, welche sich in dem Unwetter unter- wegs befanden, recht empfindliche Widerwärtigkeiten und Be- drängnisse zur Folge gehabt. So mußte z. B. ein Postkassierer, welcher in der Nacht vom 20. zum 21. December die Schaff- nerbahnpost Hof—Leipzig zu begleiten hatte, bis zum 23. Mittags — 60 Stunden — zwischen Gutenfürst und Gro- bau bei Reuth (Bogtl.) liegen bleiben, ohne den Postwagen verlassen zu können. An der einen Seite des Wagens hatte der Schnee sich so hoch aufgehäuft, daß ein Öffnen der Thüren unmöglich war; an der anderen Seite des Wagens reichte der Schnee bis unterhalb der Fenster. Von einem in der Nähe befindlichen Bahnwärter wurde der betreffende Post- kassierer mit Feuerungsmaterial und mit den nöthigsten Lebensmitteln versorgt.

Der am 20. Dec. um 3 Uhr 10 Min. Nachmittags aus Chemnitz abgegangene Zug blieb gegen 5 Uhr Nachmittags bei Rieritzsch im Schnee stecken und konnte erst am 24. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags wieder frei gemacht werden, der betreffende Postbegleiter mußte 4 volle Tage bei Rieritzsch liegen bleiben. Vom 21. früh bis 22. Nachmittags war der- selbe ohne Feuerungsmaterial, ebenso waren ihm die Lebens- mittel ausgegangen; schließlich gelang es ihm, sich solche, wenn auch zu sehr hohen Preisen, zu verschaffen. In ähn- licher Weise hat auch das Begleitpersonal des am 20. Dec. um 2 Uhr 25 Min. Nachmittags aus Dresden abgegangenen Zuges, welcher gegen 4 Uhr Nachmittags bei Großböhla, Jüges, welcher gegen 4 Uhr Nachmittags bei Großböhla, zwischen Olsch und Dahlen, im Schnee stecken blieb, bis zum 23. Nachmittags, mithin 3 volle Tage, auf freier Strecke im Bahnpostwagen zubringen müssen.

Eine Spionengeschichte, welche wir unter allem Vorbehalt wiedergeben, wird der „Post. Ztg.“ aus Paris ge- meldet. Danach hätte man daselbst entdeckt, daß zwischen einem kleinen Beamten im Kriegsministerium, Namens Grolles, und dem deutschen Militär-Attache Beziehungen bestanden hätten. Da letzterer nicht hätte nachgewiesen werden können, daß er irgend ein Geheimnis verrathen habe, so habe sich Boulanger damit begnügt, ihn wegzujagen. Er habe ge- urtheilt, daß das Spionengesetz nicht anzuwenden sei.

Handels-Nachrichten.

Köln, 26. März. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen niedriger, ohne Sad die 100 Kilo hiesiger alter vorräthig M. 17,50—18,00 B., neuer 16,00—17,00 B., norddeutscher 16,75—17,50 B., ausländischer 17,50—19,00 B., Viehungs-Dua- lität à 37,5 Kilo die 50 Liter März 12,50 bez., 12,50 B., Juli — bez., — B., — B., — B., Mai — bez., 17,15 B., 17,10 B., Juli 17,55 B., 17,45 B.

Roggen behauptet, ohne Sad die 100 Kilo hiesiger vorräthig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Viehungs-Dualität à 34,5 Kilo die 50 Liter März 12,50 bez., 12,50 B., 12,40 B., per Mai — bez., 12,55 B., 12,50 B., Juli — bez., 12,65 B., 12,60 B. Hafer ohne Sad 100 Kilo hies. alter eff. M. 14,00—15,50 B., neuer 12,00—13,00 B.

(Landmarkt.) (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 16,60—16,90; Roggen 13,40—13,60; Gerste 00,00; Hafer 12,00—12,30; Zufuhr etwa 140 Sad 40 Sad Weizen, 25 Sad Roggen, 75 Sad Hafer.

Köln, 26. März. Kaffee brauner Java 138, hellbraun 120—123, hochgelb, 115—118, gelb 105—110, gut ord. blank 96—100, ord. 94. Santos 89—92, Plantations 110—128 Bq. per Bfd. Reis Java, Tafel. M. 23,50, ordin. Java 20,—, Palma 19,—, Lima Aracan 12,25, Bda 11,75, Korinthen, Lima 25,—, Bda 24,—, Smyrna-Rosinen 19,00, Mandeln, geschälte 74,—, Pringel 82. Pflanzen, deutsche 17, türkische 23,00, Pfeffer schwarzer 105,—, weißer 138,—, Piment 56 per 100 Bfd. Mastamisse 300, Mastat- stücke 280. Ambolma-Nellen 146, Kancel Caylon 170, Chin. 62, Java — Bq. per Bfd. Säcinge, holländ. 28,—, Stodische 29,—, Lüttlinge 28, Riller Dlette 51,50, Brov.-Del 90, Robbentbran 24,—, Bergentbran brauner 51, blanker 63 M.

Berlin, 26. März. Weizen per April-Mai 161,75, Mai-Juni 161,75 bez., Roggen per April-Mai 122,50, per Mai-Juni 123,25 bez., Hafer per April-Mai 93,—, per Mai-Juni 95,— bez., Rübsöl loco M. 43,70 April-Mai 43,60, Mai-Juni 43,90 bez., Spiritus loco M. 38,20, April-Mai 38,30, Juli-Aug. 39,90 bez.

Stettin, 26. März. Weizen per April-Mai 160,00, Juni-Juli M. 163,50, Roggen per April-Mai 118,00, Juni-Juli 121,00 M. Rübsöl per April-Mai 43,50, Mai-Juni 43,50, Spiritus loco ohne Fass M. 36,80, per April-Mai 36,90, Juni-Juli 38,30, Aug.-Sept. 39,70 M. Petroleum loco M. 11,25.

Breslau, 26. März. Spiritus per März 35,90, April-Mai 36,40,

